

Optimismus trotz erstmaligem Verlust

Interlaken Erstmals in ihrer Geschichte weist die Jungfraubahn einen Verlust aus. Und die Folgen von Covid dürften auch das aktuelle Jahr stark beeinflussen. Trotzdem zeigt sich CEO Urs Kessler optimistisch.

Samuel Günter

Drei Jahre in Folge stellte die Jungfraubahn-Gruppe stets neue Gewinnrekorde auf. Zuletzt 2019 mit 53,3 Millionen Franken. Und noch im Januar war man auf Kurs zu einem neuen Bestwert. «Wir hatten einen hervorragenden Start ins Geschäftsjahr 2020 mit dem besten Januar in der Geschichte der Jungfraubahnen», erklärt CEO Urs Kessler. Doch es kam anders. Die Covid-Pandemie traf die Jungfraubahn wie viele andere Unternehmen hart. So resultierten am Ende das erste Mal in der Geschichte der Bahn-Gruppe rote Zahlen. Der Verlust betrug 9,7 Millionen Franken. «Positiv zu werten ist, dass im von Covid-19 geprägten Jahr 2020 trotz allem ein positives Ebitda von 22,3 Millionen Franken erzielt werden konnte.» Dieser Wert zeigt die Einnahmen vor verschiedenen Abzügen wie Steuern, Zinsen oder Abschreibungen.

Dies sei dank früh eingeleiteter Sparmassnahmen möglich gewesen. Diese und die Kurzarbeit hätten es ermöglicht, den Betriebsaufwand um 14,1 Prozent auf 103,4 Millionen Franken zu senken. «Die Jungfraubahnen sind bestrebt, laufend Betriebsoptimierungen vorzunehmen», erklärt Kessler. Dadurch würden einzelne Mitarbeitende andere Funktionen im Unternehmen übernehmen und frei werdende Stellen grundsätzlich nicht besetzt. «Trotzdem werden Entlassungen nicht vermieden werden können», sagt der Bahn-CEO. «Aber mit den vorher genannten Massnahmen werden wir alles daransetzen, diese so niedrig wie möglich zu halten.»

Massiver Rückgang

Insgesamt erwirtschaftete die Jungfraubahn-Gruppe einen Betriebsertrag von 125,7 Millionen Franken, was einem Rückgang gegenüber dem Rekordjahr 2019 von 97,6 Millionen Franken entspricht. Der Verkehrsertrag betrug 75,6 Millionen Franken und lag damit 86,2 Millionen Franken tiefer als 2019. Besonders stark gelitten hat mit einem Rückgang von



Die V-Bahn mit ihrem Terminal in Grindelwald Grund sorgte dafür, dass das Wintergeschäft vergleichsweise gut lief. Foto: Bruno Petroni

65,6 Prozent der Verkehrsertrag aus dem bedeutendsten Segment, Jungfraujoch – Top of Europe, aufgrund des Einbruchs des internationalen Reisegeschäfts. In normalen Jahren besucht jeweils rund eine Million Gäste das Jungfraujoch. Im abgelaufenen Jahr waren es lediglich 362'800. «Erfreulich war, dass allein im Juli und August 2020 rund 153'000 Gäste das Jungfraujoch – Top of Europe besuchten, wovon rund 145'000 Schweizerinnen und Schweizer waren», hält Kessler fest.

Auch bei den Erlebnisbergen – bei der Harderbahn, der Firstbahn und der Bergbahn Lauterbrunnen-Mürren – ging der Umsatz um fast die Hälfte zurück und betrug 16,8 Millionen Franken. «Die während des Lockdown erlittenen Einbussen konnten trotz ansprechender Frequenzen durch zahlreiche Schweizer Gäste in den Sommermonaten nicht wettgemacht werden.» Trotzdem schafften es Harderbahn (1 Million Franken) und Firstbahn (2 Millionen) in die Gewinnzone.

Am wenigsten betroffen war das Wintersportgeschäft: Die Skier-Visits in der Jungfrau-Ski-

Region gingen um 16 Prozent auf 898'400 zurück. Dies auch aufgrund des abrupten Saisonendes im März 2020. Der Verkehrsertrag sank um lediglich 5,2 Prozent auf 22,2 Millionen Franken. «Hauptgrund für diesen vergleichsweise tiefen Rückgang war sicher die V-Bahn», so Kessler. «Mit der Eröffnung konnten wir ein neues, einmaliges Produkt in den Alpen vorweisen.» Und die Wintersportler seien auch deutlich schneller auf der Piste. «Zudem fühlen sich die Gäste bei uns wohl. Wir konnten auch unser Schutzkonzept bisher so umsetzen, dass sich die Gäste sicher fühlten.» Das habe aber einen zusätzlichen Einsatz

«Die Auswirkungen sind ausgeprägter und dauern länger als bisher angenommen.»

Urs Kessler
CEO Jungfraubahnen

Auch im Corona-Jahr investierte die Jungfraubahn – 123,7 Millionen Franken. Den Hauptteil – 91,3 Millionen – in das V-Bahn-Projekt. «Mit der Eröffnung des Terminals, des neuen Parkhauses und der modernen 3S-Bahn Eiger Express am 5. Dezember konnte das Generationenprojekt erfolgreich dem Betrieb übergeben werden», hält Kessler fest.

«Mit dem Projekt V-Bahn haben wir die Erwartungen der Gäste nicht nur erfüllt, sondern übertroffen», meint Kessler. Das zeigten die vielen positiven Reaktionen der Gäste. «So haben wir ein Produkt, das für die Jungfrau-Region, den Kanton Bern und die Schweiz als neuer Tourismus-Leuchtturm strahlt.»

Für die nächsten drei bis fünf Jahre seien nun keine grösseren Investitionen geplant. Auch wenn Ideen vorhanden wären, um dem Ziel von 12 Monaten Hochsaison näherzukommen. Wie etwa der Ausbau des Ostgrates mit der ehemaligen Swiss-

com-Station. «Covid-19 verpflichtet uns als verantwortungsbewussten Arbeitgeber weiterhin, die Kosten tief zu halten.» Den Schub, den die Vollendung der V-Bahn gebracht habe, wolle man aber nutzen. «Dazu gehört die Unterstützung von Hotelprojekten in Interlaken und in Grindelwald.» An beiden Orten gibt es Projekte in der Nähe der Bahnhöfe.

Gestärkt aus der Krise

Die Corona-Krise daure bereits über ein Jahr an, und deren Folgen seien immer noch schwer abschätzbar – vorhersehbar.

«Die Auswirkungen sind ausgeprägter und dauern länger als bisher angenommen», meint Kessler. Dennoch könne die Gruppe «dank einer guten Infrastruktur, einer starken Veranstaltung in den internationalen Märkten, einer soliden Finanzierung und ihrer Innovationskraft zuversichtlich in die Zukunft schauen». Gerade das Ende 2020 abgeschlossene Generationenprojekt V-Bahn mache das Unternehmen am vordersten Front konkurrenzfähig

und bilde damit eine wichtige Grundlage, um rasch von den sich nach der Krise bietenden Wachstumsmöglichkeiten zu profitieren. Kessler ist deshalb überzeugt, dass die Jungfraubahn gestärkt aus der Krise hervorgehen wird.

Ziel: Positives Ebitda

«Die Durchimpfung wird der Gamechanger sein – dann können die Fluggesellschaften wieder hochfahren, und dann werden auch wieder mehr Leute reisen», sagt Kessler. «Solange die Durchimpfung der Bevölkerung in der Schweiz, aber auch im Rest Europas und weltweit nicht schneller vorankommt, wird auch 2021 nochmals stark von der Corona-Krise geprägt sein.»

«Es muss davon ausgegangen werden, dass das Ergebnis 2021 nochmals stark durch die Corona-Krise beeinflusst sein wird», hält Kessler fest. «Wir sind immer bestrebt, den Betrieb schlank zu gestalten. Zudem hilft uns, dass die Jungfraubahn-Gruppe bezüglich Liquidität und Eigenkapital solide aufgestellt ist.» Zentrale Zielsetzung bleibe es, ein positives Ebitda zu erzielen. Entsprechend wird der Verwaltungsrat an der Generalversammlung beantragen, auf eine Ausschüttung einer Dividende zu verzichten. Diese würde mittelfristig profitieren. Schliesslich sei mit der V-Bahn der Wert des Unternehmens mitten in der Krise massiv gesteigert worden. Die GV findet am 17. Mai in Interlaken ohne physische Teilnahme der Aktionäre statt.

Anderer Tourismus

Kessler geht davon aus, dass sich der Tourismus nach der Krise zwar erholen, aber ein anderer sein wird. «Die Märkte werden zwar dieselben bleiben, aber die Bedeutung von Individualreisen wird massiv zu- und jene von Gruppenreisen abnehmen.» Weiter werde das Geschäft kurzfristiger und spontaner, was von den Leistungsträgern mehr Flexibilität fordere – Herausforderungen, für die die Jungfraubahn-Gruppe gewappnet sei.

Berner Oberländer/Thuner Tagblatt
Freitag, 9. April 2021

Weitere Ideengeber für Viehmarktplatz gesucht

Thun Der Viehmarktplatz bei der Stadtmauer soll umgezont, attraktiver und «vielfältig nutzbar» gemacht werden. Interessierte können sich ab sofort bei der Stadt für eine temporäre Nutzung bewerben.

Gabriel Berger

Seit Jahren steht der Viehmarktplatz beim Berntor in Thun immer mal wieder in den Schlagzeilen. Regelmässig wird dabei von verschiedener Seite her die Kritik geäussert, dass der Platz falsch oder ungenügend genutzt werde. Auch die Stadt selbst zeigt sich mit dem Status quo nicht zufrieden: «Die heutige Gestaltung wird der besonderen Lage entlang der historischen Stadtmauer nicht genügend gerecht», schreibt sie in einer gestern versandten Medienmitteilung.

Nachdem die Fläche bereits als Halteplatz für Reiseccars, Stätte für eine Kunstinstallation, Standort eines mobilen Pumptracks oder als Baustelleninstallationsplatz gedient hatte, gelangte die Interessengemeinschaft (IG) Unterstadt vor bald zwei Jahren mit der Idee eines Stadtgartens mit Raum für Spiel, Sport und Gastronomie an den Gemeinderat – und gab so den Anstoss zu einer Umgestaltung des Platzes. Im vergangenen Sommer belebte zudem der Künstler Martin Lüthi alias Heinrich Gartentor die Fläche als temporäre Blumenwiese «Insel in der Stadt» (wir berichteten).

Während der Sommerferien 2020 fanden überdies mehrere Anlässe aus der Reihe «Z Thun louft öpöis» auf dem Viehmarktplatz statt. Die Bevölkerung habe die «grüne Oase» geschätzt und sie mit vielen positiven Rückmeldungen gewürdigt, schreibt die Stadt. «Wir möchten den Bedürfnissen der Bevölkerung nachkommen und den Platz attraktiver gestalten», wird Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) zitiert.

Aktuell nur temporäre Nutzung möglich

Hauptproblem hinsichtlich einer Umnutzung ist, dass der Viehmarktplatz heute als Verkehrsflä-



Der Thuner Viehmarktplatz, wie er sich im Frühling 2021 präsentiert – mit ein paar wenigen Bäumen und mehreren Sitzgelegenheiten. Im Vordergrund die Grabenstrasse. Foto: Gabriel Berger

che gilt und ausserhalb der Bauzone liegt. «Kurzfristig und ohne entsprechendes Baubewilligungsverfahren ist deshalb nur eine temporäre Platzgestaltung möglich», hält die Stadt fest. Um mittelfristig eine «definitive und angepasste Gestaltung» möglich zu machen, werde der Platz aber im Rahmen der Ortsplanungsrevision der Zone für Planungs-pflicht (ZPP) Berntorgasse zugeordnet. Sie erstreckt sich derzeit über die beiden Häuserzeilen entlang der namensgebenden Gasse

und ist für Wohnen, Arbeiten und öffentliche Nutzungen im Vener-Zyro-Turm ausgeschieden. Laut dem Stadtpräsidenten wird die ZPP Berntorgasse angepasst werden müssen. «Gerade durch die temporären Nutzungen erhoffen wir uns Erkenntnisse, welche Infrastruktur es auf dem Platz noch braucht oder was die Nachbarschaft zu einzelnen Angeboten rückmeldet», erklärt Lanz auf Anfrage. Diese Erkenntnisse würden dann in die Anpassung der ZPP einfließen.

Da das Gebiet in einer «ortsbildlich sensiblen Umgebung» liegt, beabsichtigt die Stadt überdies, nach der erfolgten Umzonung ab 2022 ein qualitätssicherndes Verfahren anzustossen, «um Fragen zur Art und Weise der Gestaltung, der Kulisse und zum Betrieb zu klären», heisst es in der Medienmitteilung. Einen allfälligen Architekturwettbewerb will der Stapi weder ausschliessen noch bestätigen: «Wenn der Platz multifunktional nutzbar sein soll, wird es wohl weniger fixe

Installationen brauchen. Insofern ist sicher auch ein vereinfachtes Verfahren denkbar.»

Interessierte können sich ab sofort melden

Die Zeit bis zur definitiven Umgestaltung will die Stadt Thun nun nutzen und «mit vielfältigen Nutzungen wichtige Erfahrungen für die Zukunft sammeln». Interessierte mit kreativen Ideen aus den Themenbereichen Kultur, Sport, Event oder Gastronomie, die den Viehmarktplatz je-

weils bis maximal drei Monate bespielen möchten, können sich ab sofort bei der Stadt melden (vgl. Hinweis am Textende). Die Koordination übernimmt das städtische Büro für Veranstaltungen.

Auf die Frage, wie lange die Vorprüfung von Ideen durch das Büro für Veranstaltungen denn dauern werde, hält der Stadtpräsident fest, dass dies nicht zuletzt davon abhängt, wie komplex eine Eingabe sei. «Je nachdem kann es aber durchaus rasch gehen», sagt Raphael Lanz. So seien schon für die nächsten Monate wieder temporäre Nutzungen denkbar und möglich. «Es gibt zwar für den Sommer bereits Interessenten, aber nicht für längere, grössere Anlässe.» Als angestrebten Starttermin für die dauerhaften Nutzungen nennt der Stadtpräsident frühestens das Jahr 2023.

IG Unterstadt steht hinter dem Vorgehen

Das weitere Vorgehen bei der Umgestaltung des Viehmarktplatzes erarbeitete die Stadt zusammen mit der IG Unterstadt. Deren Stadtgarten-Projekt steht seit dem Spätsommer 2019 offiziell still. Die IG habe sich aber intern weitere Gedanken dazu gemacht, schreibt die Stadt in ihrer Mitteilung. Für die IG stehe die attraktive Umgestaltung des Platzes im Vordergrund. «Sie unterstützt die Idee der temporären Nutzungen, erhebt dabei jedoch keinen Anspruch darauf, diese temporäre Nutzung selbst zu übernehmen», hält die Stadt fest.

Interessierte für die temporäre Nutzung des Platzes melden sich beim Büro für Veranstaltungen des Polizeinspektorats der Stadt Thun, Hofstettenstrasse 14, Postfach 145, 3602 Thun, Tel. 033 225 84 98.

Landesverweis für zwei Räuber

Regionalgericht Oberland Zwei im Aargau wohnhafte ausländische Staatsbürger verübten im Herbst einen Raub unter Mitführen einer Schusswaffe. Beide wandern ins Gefängnis und müssen anschliessend die Schweiz verlassen.

Raub oder Diebstahl im Zusammenhang mit Drogenkonsum, keine regelmässige Arbeit, diverse Vorstrafen: Als «klassische Drogenkarriere» bezeichnete der Staatsanwalt vor dem Regionalgericht Thun ein Muster, das auf die zwei vorgeladenen Angeklagten zutrifft. Der eine, ein 44-jähriger Italiener, ist in der Schweiz geboren und aufgewachsen und rutschte nach einer schwierigen Jugend – unter anderem verbrachte er sechs Jahre in einer Erziehungsanstalt – in die Drogenzene. Der andere, ein 38-jähriger Deutsche, kam im Sommer 2019 in die Schweiz. Beide haben Wohnsitz im Kanton Aargau. Kennen gelernt hatten sie sich in einer Tiefgarage, beim Warten auf Drogengeschub.

Der Italiener verletzte sich im vergangenen Oktober bei einem Unfall auf einer Baustelle und war fortan arbeitslos. Zu jener Zeit war er beim Deutschen wohnhaft. Gemeinsam setzten sie sich am 15. November in den Zug in Richtung Berner Oberland. Ziel: die Wohnung eines Bekannten. Diesem entwendeten sie mehrere Hundert Franken sowie einige Gramm Heroin.

Pistole war wohl ungeladen

Ein paar Wochen später wurden beide verhaftet. Während der Deutsche inzwischen wieder auf freiem Fuss ist, befindet sich der Italiener im vorzeitigen Strafvollzug. Ihm wird zusätzlich vorgeworfen, ein Motorrad-Kontrollschild gestohlen zu haben.

Bei der Strafverhandlung drehte sich vieles um die beim Raub eingesetzte Pistole. Diese sei nicht geladen gewesen, versicherten beide Angeklagten. Hingegen habe der Italiener dem Überfallenen mit dem Magazin mehrmals auf Kopf und Nacken geschlagen. Gemäss Aussage des Deutschen hat dieser gar nicht gewusst, dass sein Kollege einen Raubüberfall geplant hatte und eine Waffe dabei hatte. «Sonst hätte ich nicht mitgemacht», sagte er. Der Italiener habe ihn lediglich darum gebeten, ihn beim «Eintreiben von Schulden» zu begleiten. Bei der Verhaftung im Dezember stellten die Beamten in der Wohnung des Deutschen neben der Pistole auch Munition sicher.

Der überfallene Wohnungsbesitzer war in der Strafsache als Privatkläger aufgeführt. Der Verhandlung blieb er jedoch unentschuldig fern, weshalb die Beweisaufnahme abgekürzt wurde. Der Staatsanwalt forderte für beide Angeklagten eine Freiheitsstrafe wegen einfachen Raubs und Vergehen gegen das Waffengesetz, eine Übertretungsbussse wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz sowie je einen Landesverweis während sechs Jahren.

Bezüglich Landesverweis machte der Anwalt des Italieners die Härtefallklausel geltend: Sein Mandant sei in der Schweiz geboren und aufgewachsen, spreche nur schlecht Italienisch und stünde in seinem Heimatland vor

dem Nichts. Für die Anwältin des Deutschen kam ein Landesverweis ebenfalls nicht infrage. Sie plädierte auf eine Verurteilung wegen Nötigung, nicht wegen Raubs: Ihr Mandant sei nicht in die Planung des Überfalls involviert gewesen und habe sich dem Überfallenen lediglich in den Weg gestellt, als dieser habe flüchten wollen.

Richterin folgt Staatsanwalt

Beide Angeklagten zeigten sich geständig, bereuten den Vorfall und gelobten Besserung. Dennoch folgte Gerichtspräsidentin Eveline Salzmann in den wesentlichen Punkten den Forderungen des Staatsanwalts. Sie verurteilte beide Angeklagten wegen Raubs zu Freiheitsstrafen: den

Italiener zu 16 und den Deutschen zu 14 Monaten, beide unbedingt. Überdies tragen sie die Verfahrenskosten und erhalten eine Übertretungsbussse von jeweils 200 Franken. Der Italiener erhält zudem eine Geldbussse von 68 Tagessätzen à 30 Franken. Gegen beide wird ein Landesverweis von jeweils fünf Jahren ausgesprochen. Während beim Deutschen der Fall klar war – er wohnt erst seit kurzem in der Schweiz und hat ein umfangreiches Vorstrafenregister –, überwogen beim Italiener die diversen Vorstrafen und Verwarnungen gegenüber dem Umstand, dass er keinen eigentlichen Bezug zu seinem Heimatland hat.

Christoph Buchs

Im zweiten Anlauf hat es geklappt: Das Volk kann schon bald entscheiden, ob ein Teil des Vogt-Areals umgezont und künftig als Wohnfläche genutzt werden soll. Das Projekt lag kürzlich zum zweiten Mal öffentlich auf. Einsprachen hat es keine gegeben, wie Oberdiessbachs Gemeindevorstand Oliver Zbinden sagt.

Das sah letzten Oktober noch anders aus: Damals erhob die Vogt AG, Herstellerin von Feuerwehrautos, im letzten Moment Einsprache gegen das Projekt, das sie zuvor jahrelang gemeinsam mit der Gemeinde entwickelt hatte.

Die Stimmberechtigten entscheiden im Juni

Der Grund dafür war, dass die Firma den Teil des Areals, den sie weiterhin nutzt, nach der Umzonung nicht mehr so hätte weiterentwickeln können, wie sie dies möchte. An einem runden Tisch Ende Jahr fanden sich die beiden Parteien dann aber. Im Grund-



Das Areal der Vogt AG in Oberdiessbach. Foto: PD

satz wurde an der Umzonung festgehalten – jedoch mit Anpassungen, die der Firma den weiteren Betrieb auf dem Areal ermöglichen. An der Gemeindeversammlung vom 14. Juni sollen die

Oberdiessbacherinnen und Oberdiessbacher über die Umzonung des Vogt-Areals abstimmen können. «Der Gemeinderat plant unverändert mit der Versammlung», sagt Oliver Zbinden im

Hinblick auf die Corona-Situation. Eine Urnenabstimmung sei bisher nicht vorgesehen, so der Gemeindevorstand.

Janine Zürcher

Ein Jahr wie kein anderes

Oberland Die regionale Wirtschaftsorganisation blickt auf ein bewegtes Jahr.

Im vergangenen Corona-Jahr war auch die Volkswirtschaft Berner Oberland gefordert. «In schwierigen Zeiten wird das Engagement für gute Rahmenbedingungen und die Vernetzung der Wirtschaft noch wichtiger», lässt sich die Geschäftsführerin Susanne Huber in einer Mitteilung zum Jahresbericht zitieren. Trotz den fehlenden Veranstaltungen bot die Organisation Plattformen zum Austausch, etwa das Wirtschaftsforum, das virtuell durchgeführt wurde. Neue Wege ist die Volkswirtschaft Berner Oberland auch mit der touristischen Sommerkampagne gegangen. Besonders herausfordernd war für die Organisation die Situation im Bereich ihrer Arbeitsintegration. Nachdem der Zuschlag für das Angebot «Berufliche Integration» (BIN) für die nächsten fünf Jahre, mit Start 2021, zuerst einer anderen Institution zugesprochen wurde, hat die Volkswirtschaft Berner Oberland den Auftrag verspätet doch erhalten.

Auch die kommende Generalversammlung im April wird schriftlich abgewickelt. Nur die Wahlen in den Vorstand sollen am 25. Juni im Rahmen des Tourismusforums, sofern die Rahmenbedingungen dies zulassen, physisch stattfinden. Dabei geht es insbesondere darum, das Präsidium der Volkswirtschaft Berner Oberland neu zu besetzen. Nationalrat Jürg Grossen (GLP) gibt das Amt aus zeitlichen Gründen ab. Als Nachfolgerin wird Marianna Lehmann, ehemalige Gemeindepräsidentin von Wilderswil, vorgeschlagen. «Der Anstieg der Mitgliederzahlen zeigt deutlich, wie gross das Bedürfnis nach Vernetzung im Moment ist», erläutert Susanne Huber. «Dem wollen wir Rechnung tragen und die Herausforderungen unserer Mitglieder ins Zentrum unseres Handelns stellen.» Am 29. April wird ein zweites digitales Wirtschaftsforum stattfinden. Etwa zeitgleich startet eine zweite touristische Kampagne. (pd)